



Auf den 160ha großen betriebseigenen Alm- und Grünlandflächen weiden schottische Hochlandrinder.



Zum ganzheitlichen Denken des Betriebes zählt auch die Erhaltung alter Gebäude, die an Naturliebhaber vermietet werden.

PORTRÄT: Die Isbary'sche Güterdirektion

TRADITION TRIFFT AUF INNOVATION

Im oberen Pielachtal im Gemeindegebiet von Schwarzenbach an der Pielach liegt der 25 km² große Forstbetrieb der Isbaryschen Güterdirektion – arrondiert im Waldgebiet zwischen Türnitz, Annaberg und Puchenstuben. Markante Punkte im Revier sind der höchste Berg des Bezirkes St. Pölten Land, der Hennesteck mit 1334 Meter sowie der Ursprung der Pielach mit ihrem Quellgebiet.

Im 19. Jahrhundert kam es durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft im ganzen Land zur Abwanderung vieler bäuerlicher Familien in die Städte, insbesondere aus den Berggebieten. So auch im oberen Pielachtal. Die damaligen Grundbesitzer kauften zum sogenannten Herrschaftswald in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. große Bauernhuben und noch einige kleinere Grundstücke von den weichenen Bauern zu. Der Industrielle Baron Rudolf Isbary, der Ururgroßvater der heutigen Besitzer, erwarb das

Gut 1913 vom Fürsten Johann II zu Liechtenstein.

Um das Holz auch vor Ort zu Schnittware verarbeiten zu können, investierte Baron Isbary in ein neues Sägewerk, das 1920 mit einer Zwei-Gattersäge errichtet wurde, angetrieben durch ein Wasserkraftwerk mit einer Francis Spiralturbine. Diese Francis Turbine läuft immer noch und versorgt heute ein Rechenzentrum für Datenspeicherung mit Ökostrom. Die überzählige Energie wird in das EVN Netz eingespeist.

In der ersten Hälfte des 20. Jhdts. wurden 80 Mitarbeiter im Forst und im Sägewerk beschäftigt. Da es damals noch keine Forststraßen gab, musste das geschlägerte Holz entweder mit Pferden gerückt, oder mit Holzriesen (Holzrutschen) zu Tal bis zur Pielach gefördert werden, von wo es dann geschwemmt wurde. Ende der sechziger Jahre begann der Ausbau der Forststraßen. Das Hauptstraßennetz des Betriebes, ca. 80 km Forststraßen, wurde bis

Ende der siebziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts ohne jede staatliche Förderung errichtet. Die Holzpreise befanden sich im Vergleich zu heute auf sehr hohem Niveau. Der Preis für einen Festmeter Holz, Leitsortiment des Jahres 1976/77, würde umgerechnet indexiert im Vergleich zu heute einen Holzpreis von 160 Euro/FM ergeben. Tatsächlich pendelt dieser momentan bei etwa 95 Euro.

Ähnlich wie in der Landwirtschaft konnte auch in der Forstwirtschaft nur durch Vorantreiben der Mechanisierung dem steigenden Druck der Arbeitskosten standgehalten werden. Heute verfügt die Forstwirtschaft über starke Traktoren, Seilbahnen, Harvester und Rückewagen, jedoch immer weniger Mitarbeiter.

Bei Isbary liegt der Schwerpunkt beim Umbau der Bewirtschaftungsform. Dies stellt in der Forstwirtschaft eine Aufgabe für Generationen dar. So soll in Zukunft mit dem Verzicht auf Großkahl-schlagwirtschaft zu kleinflächigen Nutzungsformen mit Förderung der Naturverjüngung gesetzt werden. Dabei ist es wichtig, darauf zu achten, dass die Wildstände insbesondere beim Rotwild nicht zu hoch werden. Durch die Naturverjüngung wächst der Wald schneller natürlich nach und der Wildverbiss stellt keine so große Gefahr mehr dar. So spart man bei den Waldbaukosten, da die Bäume nicht mehr gesetzt werden müssen. Zusätzlich wird der Boden geschont und es wächst ein standortgerechter Mischwald heran, der sich zukünftigen klimatischen Veränderungen besser anpassen kann.

Als moderner Forstbetrieb versucht man bei Isbary zu diversifizieren, neue Tätigkeitsbereiche für die Zukunft aufzubauen. Bei der Landbewirtschaftung in einer so schönen Umgebung wie dem Pielachtal ist ganzheitliches Denken besonders wichtig. Als Großbetrieb trägt man eine hohe Verantwortung für die biologische Vielfalt, die durch den biologischen Landbau verbessert werden kann. Die betriebseigene wunderschöne Kulturlandschaft



IM INTERVIEW FRIEDRICH L. HARDEGG

Geschäftsführer Isbary'sche Güterdirektion

„ALS MODERNER FORSTBETRIEB MUSS MAN DIVERSIFIZIEREN“

Warum liegt Ihnen persönlich nachhaltige Land- und Forstwirtschaft am Herzen?

Durch die lange Produktionsdauer des Holzes, je nach Baumart zwischen 80 und 120 Jahre, muss der Forstwirtschaft generationsübergreifend wirtschaften. Es darf im Jahr nicht mehr entnommen werden als auch wieder zuwächst. Es ist das klassische Nachhaltigkeitsprinzip, dass ja auch aus der Forstwirtschaft kommt. Dieses uralte Prinzip kann durch Umwelteinflüsse wie zum Beispiel den Klimawandel, aber auch durch ungünstige politische Rahmenbedingungen gefährdet werden. Dies erfordert eine aktive Forschung an den Universitäten, aber auch unsere Aufklärungsarbeit bei den Politikern um diesen Schatz – unseren Wald – auch für kommende Generationen zu erhalten.

Inwiefern unterscheidet sich die heutige Land- und Forstwirtschaft von jener unserer Vorfahren?

Wir haben bedingt durch teilweise steile Lagen bei der Holzernte einen geringen Deckungsbeitrag. Das Holz muss teuer mit Seilbahnen zu Tal gefördert werden. Die meisten Forstbetriebe haben heute wenige Mitarbeiter, die Holzbringungsarbeiten werden an spezialisierte Unternehmer vergeben. Der Trend zu Biomasseheizungen hat in den letzten Jahren für einen Aufwärtstrend bei den Holzpreisen gesorgt. Allerdings ist man in der Urproduktion den Naturgewalten ausgeliefert. Durch einen Sturm kann sehr schnell viel Holz anfallen und dadurch der Preis unter Druck geraten. Der Aufbau neuer Geschäftsbereiche hilft uns, zukunftsfit zu werden.

Welche Innovationen sind notwendig geworden?

Die Möglichkeiten, die die Digitalisierung bietet, versuchen wir bestmöglich auszunützen. Wie viele Unternehmen in der heutigen Zeit stellen wir uns dem internen Branchenvergleich durch Kennzahlenanalysen und Benchmarking. Wir möchten in allen Betriebsparten des Unternehmens einen Überschuss erwirtschaften. Wichtig ist es jedoch, die Balance zwischen der Rentabilität und der angestrebten Nachhaltigkeit nicht aus den Augen zu verlieren.

Wie schätzen Sie die allgemeine Situation der Landwirtschaft ein - wohin führt der Weg?

Jeder Bauer weiß, dass er eine große Verantwortung der Natur gegenüber hat. Wir brauchen keine NGOs, die uns darauf aufmerksam machen. Wir leben von der Bewirtschaftung unserer Flächen und wollen das auch in Zukunft tun. Deswegen haben wir uns der Nachhaltigkeit verpflichtet.

Worin liegen die Herausforderungen der heutigen Zeit in Bezug auf eine nachhaltige Lebensweise und was verstehen Sie darunter?

Das Wort nachhaltig wird heute von vielen Unternehmen verwendet. In der Forstwirtschaft sehen wir darin nicht den Gedanken nachhaltig Gewinne zu erwirtschaften, sondern die Multifunktionalität des Waldes mit Bewirtschaftung zu erhalten.


Privat ist es weit schwieriger nachhaltig zu leben, aber jeder sollte es anstreben. Das bezieht sich hauptsächlich auf den persönlichen Konsum, welche Produkte ich einkaufe. In der Landwirtschaft sehe ich ganzheitlich

vernetztes Denken und einen möglichst geschlossenen Betriebskreislauf, soweit in der Praxis anwendbar, als guten Ansatz.

Wie schaffen Sie den Spagat zwischen modernem Arbeitsleben und Freizeit in der Natur?

Da ich eine Hausverwaltung leite, lebe ich unter der Woche mit meiner Frau und meinen drei Kindern in Wien. In der heutigen Zeit ist das Leben durch die modernen Kommunikationsmethoden einfacher geworden. Es ist nicht immer notwendig vor Ort zu sein, weil man ohnehin immer erreichbar ist. Wir schätzen es, das kulturelle Angebot Wiens nutzen zu können. Als Gegensatz dazu, in der zweiten Hälfte der Woche unsere Batterien in der Natur wieder aufladen zu können, bedeutet für meine Familie und mich eine hohe Lebensqualität.

Welche Werte sollten den Folgegenerationen mitgegeben werden?

Der Wert der Familie und unser Glauben steht für mich im Vordergrund. Als Familienvater wünsche ich mir wie die meisten Menschen Gesundheit, Glück und Gottes Segen auf allen unseren Wegen. Darüber hinaus brauchen wir politische und steuerliche Rahmenbedingungen, damit sich unsere Wirtschaft durch geringe Belastungen gut entwickeln kann. Unternehmen und Eigentum muss auch an die nächste Generationen weitergegeben werden können. Selbstverständlich darf auf die Schwächsten in der Gesellschaft nicht vergessen werden. 



Der Wald soll heute und in Zukunft als Erwerbsquelle und Naturgut mit all seinen Vorteilen für die Allgemeinheit erhalten bleiben.

– Alm und Grünlandflächen im Ausmaß von ca. 160 ha – wird seit 1992 durch die Landschaftspflege mit schottischen Hochlandrindern auf Basis biologischer Wirtschaftsweise bewirtschaftet.

Biologische Landwirtschaft und ganzheitliches Denken als Schlüssel zum Erfolg

Größtes Augenmerk liegt auf der Erhaltung dieser seit Generationen in harter Arbeit gewachsenen Kulturlandschaft durch nachhaltige Forstwirtschaft und flächendeckender Grünlandbewirtschaftung. Zu diesem ganzheitlichen Denken zählt auch die Erhaltung alter Gebäude, die heute vermietet werden können. So wurden gemeinsam mit Freunden des Projektes „Naturresort Isbary Bioland“ in den letzten 10 Jahren 16 Gebäude im Flächenausmaß von ca. 2.300 m² nachhaltig saniert und vermietet.

Einen weiteren wichtigen Betriebszweig stellt die Jagd und die Fischerei dar. Die Fischerei auf der Pielach in einem Ausmaß von 56 km Flussstrecke mit seinem europaweit einzigartigen Huchenbestand nimmt einen besonderen Stellenwert ein. Im Pielachtal sind seit jeher die Forst- und Landwirtschaft eine wichtige Basis und die Grundlage dafür, dass diese Gegend für alle Menschen eine lebenswerte Umwelt mit hoher Wohlfahrtswirkung darstellt. Als Arbeitgeber in einer strukturschwachen Region, die nach wie vor unter der Abwanderung leidet, ist man sich bei Isbary der sozialen Verantwortung bewusst. Aus diesem Grund übernahm die Familie Hardegg im Vorjahr den örtlichen Kaufmannsladen mit der Tankstelle. Gemeinsam mit dem neuen Isbary Bioland Shop erfolgte im Mai nach gründlicher Renovierung die Eröffnung dieses wichtigen Infrastrukturprojektes in der Region. 